

Schwarzer Wildfang kann auf rosigere Zeiten hoffen

Mit komplizierten Fallen fangen Aktive des Katzenschutzvereins ausgesetzte und im Freien geborene Tiere ein

Von unserem Redaktionsmitglied
Kirsten Etzold

Zwei schnelle Schritte entfernt sich Pia Stumpf von der Autotür und bückt sich kurz, schon liegt der hölzerne Sperrbalken schräg und gibt zehn Meter Weiterfahrt frei. Vor einem alten, eisernen Doppelflügeltor ist Endstation. Im Nu taucht die schlanke Frau seitlich in der verwilderten Vegetation unter, jetzt hockt sie neben einem Turm aus unregelmäßig aufeinandergestapelten Kisten. „Ja“, haucht sie nur einmal, ganz kurz und sehr zufrieden. Hinter einem Drahtgitter huscht ein schwarzer

Schatten nach hinten: Es ist ein Katzenjunges, das nach langem Belauern endlich in die Falle des Katzenschutzvereins gegangen ist.

Ein komplizierter Wippmechanismus lässt eine Sperrklappe aus Holz einrasten, wenn sich eine Katze zur Futterschale in der Kiste vorwagt. Sorgfältig hat Pia Stumpf die Konstruktion mehrmals täglich mit schmackhaftem Futter präpariert, seit ihr gemeldet wurde, dass nahe der abgelegenen Straße am Rhein bei Knielingen der Wurf einer verwilderten Hauskatze gesehen wurde. Bald wird sie die Mutter und jedes ihrer Kinder vollzählig eingefangen haben – elende Kätzchen mit verschleimten

Augen, gestörter Verdauung, mager und mit katastrophalen Zukunftsaussichten. Diese kleine Schwarze kann auf rosigere Zeiten hoffen: Auskuriert, entwurmt und geimpft wird sie der Katzenschutzverein in liebevolle Hände vermitteln (siehe untenstehenden Kasten).

Noch fasst keiner den Wildfang an. Ruhe ist oberstes Gebot. Die Tierschützerin auf Tour breitet ein braunmeliertes Badehand-

eine ältere Dame tritt auf den Balkon hinaus. Sie hat ein Herz für Tiere, die wilden Katzen nebenan hat sie gefüttert. Ohne Jacke kommt die Frau ins Freie, um die Katzenschützerin einzulassen. Die eiserne Absperrkette schlägt beim Aufschließen klirrend gegen das Metalltor des verlassenen Nachbarhauses. Im schwachen

trayal: Das neue
le haben. Aber
ell Zugang zu
ern mit Jonath
zwölf

Die Samstagsreportage

tuch über die Kiste. „Ich decke sie immer sofort ab“, erklärt sie und wuchtet Fang samt Falle in den Kofferraum des Wagens. Auf den Kistenturm, zu hoch für Igel, stellt sie eine neue Lebendfalle. Vielleicht verführt appetitliches Huhn auch das misstrauische Muttertier?

Klassische Musik steigt aus Pia Stumpfs Jackentasche auf. Per Handy kommt ein Notruf. Im Hafengebiet werde morgen ein Haus abgerissen, in dessen Keller eine wilde Katzenfamilie lebt, heißt es. Die Tierschützerin wischt sich einen Futterrest von den Händen, startet den Motor, wendet und nimmt Kurs auf den Rheinhafen.

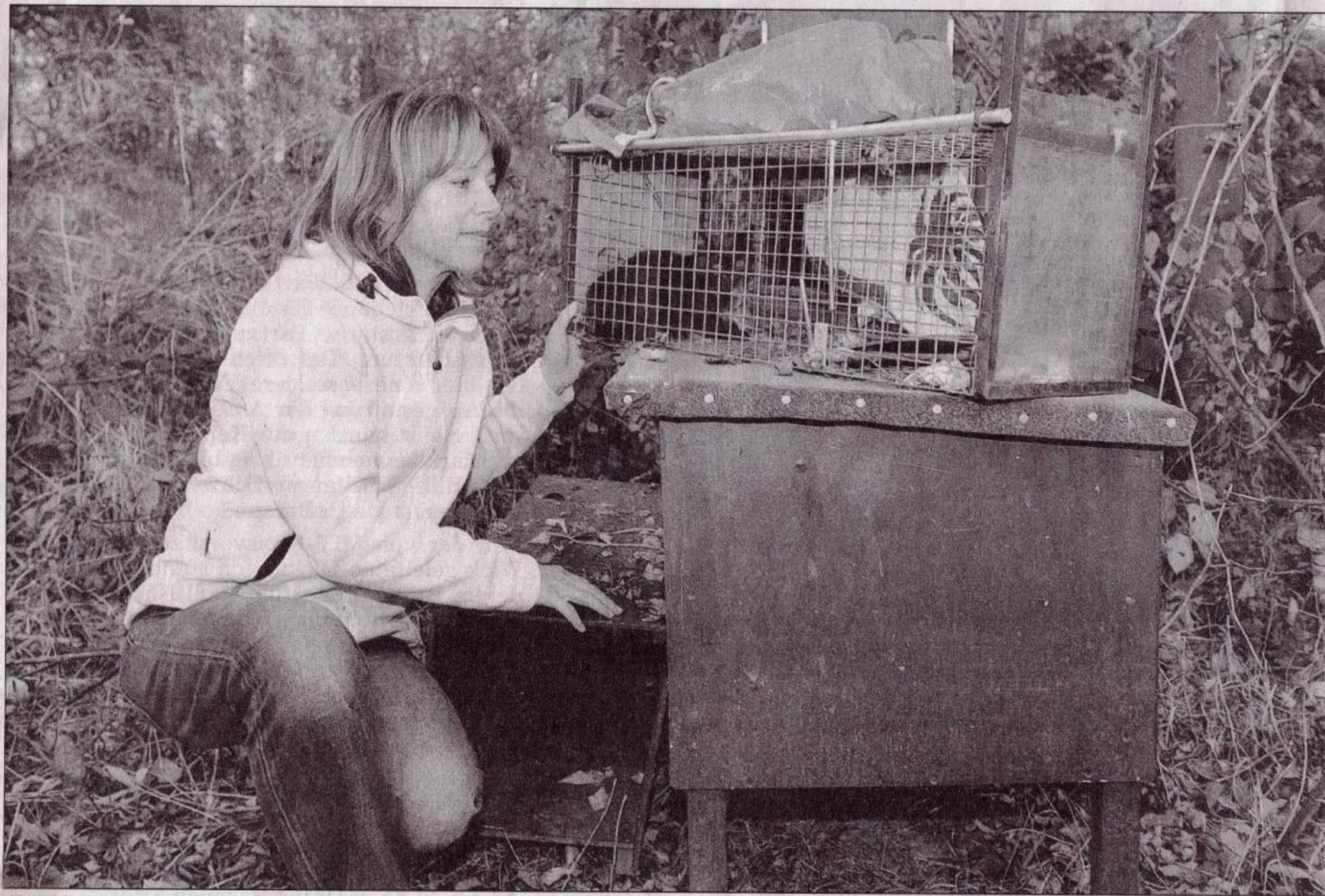
Längst ist es stockfinster. Pia Stumpf späht nach der Hausnummer, parkt am Straßenrand, drückt auf einen Klingelknopf. Ein schwerer Lastwagen donnert vorbei. Ein Rollladen wird hochgezogen,

Mondlicht suchen sich die beiden Frauen ihren Weg über den Hof, zwischen gespenstisch wirkenden Autowracks und Fahrrädern hindurch bis in den hintersten Winkel. „Hier spielen die Jungen, wenn die Sonne scheint“, berichtet die Nachbarin. Pia Stumpf atmet auf: Kein Abriss ist geplant, der Katzenschutzverein kann die Familie ohne Zeitdruck einfangen.

Eineinhalb Stunden dauert nun die frühabendliche Runde der Katzenschutzvereinsvorsitzenden. Auch die anderen Aktiven sind jetzt im Stadtgebiet und der angrenzenden Region unterwegs, zum eigenen Schutz nie allein. Alle zwei Tage säubern sie jede Futterstation von Durlach bis Daxlanden, bringen frisches Wasser und Nahrung (siehe auch „Katzenfutter kiloweise – Tag für Tag“) und halten Unterschlupfe in Schuss, in denen ausgewachsene scheue Straßenkatzen nach tierärztlicher Versorgung und Kastration auf hygienischen, styroporgefüllten Plüschunterlagen Ruhe und Schutz finden.

So ein Schutzhüttchen ist vorerst der letzte Punkt, den sie ansteuert. Der tanzende Lichtkegel ihrer Taschenlampe beleuchtet nur schwach die Holzschwellen eines stillgelegten Bahngleises im Hafengebiet. Endlos scheint der einsame Weg durch raschelndes Laub. Der Umriss eines spitzen Katzenohrs ist durch einen Zaunspalt zu erkennen. Mindestens zwölf Katzen hängen hier von der regelmäßigen Versorgung ab. Manche hatte ein Zuhause – bis ihr Besitzer sie am Rhein aus der Autotür warf. „Ich verstehe nicht, wie man denken kann, eine Hauskatze käme in der Wildnis zurecht“, sagt Pia Stumpf. „Diese Katzen haben immer Dosenfutter gefressen, die fangen keine Maus und keinen Vogel. Ich kann ja auch keinen Fisch aus dem Rhein fangen.“

In zwei Stunden wird Pia Stumpf noch einmal die Lebendfallen kontrollieren.



IN DER FALLE: Pia Stumpf freut sich über den schwarzen Wildfang, der ängstlich hinter dem Gitter der Lebendfalle kaut. Nach tagelangem Auffauern kann sie ihn nun auskurieren, aufpäppeln und hoffentlich gut vermitteln. Foto: jodo